

ANOW 11

Vorbemerkung

Vielleicht ist es nützlich, sich eingangs zu vergegenwärtigen, daß noch vor fünfzehn Jahren eine Diskussion unter dieser Themenstellung undenkbar gewesen wäre. Daß die Hochschulen eine Wissenschaft im Interesse der Unternehmer treiben würden, war die Ansicht einiger Dutzend Hochschullehrer und einiger Hundert Studenten. Der Begriff der "arbeitnehmerorientierten Wissenschaft" war noch nicht erfunden. Wurde der Wissenschaft eine Eigenschaft zugeordnet, dann war es die der "Autonomie". Der Autonomiegedanke beinhaltete nicht nur die Vorstellung der Freiheit des Wissenschaftlers in der Themen-, Methoden- und Theorienwahl, sondern auch die Annahme, dass diese Prozesse wie auch das Ergebnis der Forschungstätigkeit frei von gesellschaftlichen Einflüssen seien. ~~Nun ist der Autonomiegedanke~~ nicht bloß Reflex des individuellen Strebens nach Handlungsautonomie einzelner beamteter Ordinarien, das in den Mittelpunkt des Gebots zur Wissenschaftsfreiheit in Art. 5, 3 zu stellen uns von höchstrichterlicher Seite immer wieder anempfohlen wird. Wissenschaftsautonomie ist ein gesellschaftlicher Sachverhalt. Neben Eigenheiten des kognitiven Prozesses, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen werden soll, reflektiert die Autonomiethese sicherlich auch ^{solche} Prozesszustände und Typen wissenschaftlicher Arbeit, die in hohem Maße Theorien- oder Paradigmageleitet sind, ohne daß sich an diese übergreifende, allgemeine gesellschaftliche Interessen heften, wie die von Kapital und Arbeit.

spezifische

die historisch es gegeben ist,

Andererseits reflektiert die Autonomiethese eine gesellschaftliche Verfassung wissenschaftlicher Arbeit, - nämlich die der, wie Engels sagte, bürgerlichen privaten Einzelproduktion - ; die Autonomiethese ist die klassische bürgerliche Kernthese der klassischen bürgerlichen Weltanschauung über die Wissenschaft, sie steht im Mittelpunkt der liberalen Wissenschaftsideologie des vergangenen Jahrhunderts. Zwar ist die ^{soziale} Grundlage dieser Ideologie ~~nicht~~ in der Gegenwart kaum noch existent; doch das Autonomiepostulat reflektiert heute einen anderen Sachverhalt: die Tatsache, dass die Elite einer stark arbeitsteiligen, ~~hier~~ oftmals extrem hierarchisierten Wissenschaft personell, strukturell, funktionell und ideologisch unmittelbar in den Reproduktionszusammenhang der herrschenden bürgerlichen Klasse der BRD eingebunden ist. Gesellschaftliche Probleme setzen sich über sie in ~~den~~ wissenschaftspolitische Strategien und Wissenschaftsprogrammen; sie kontrollieren weithin Rekrutierung und Verteilung der wissenschaftlichen Arbeitskräfte. Wenn überhaupt eine einzelne Gruppe in der Wissenschaftsorganisation, dann ist es diese, ^{für welche das Autonomiepostulat gilt.} ~~die~~ einen ~~vergleichsweise~~ realen Situationszustand widerspiegelt.

Autonomie

Teil von dieser bürgerlichen Klasse rezipiert werden,

Interessengruppen

Doch auch wenn die These von der autonomen, weitgehend gesellschaftsfreien Wissenschaft wie der sie tragende Liberalismus als Ideologie weiterexistieren und diese These in der Situation eines ~~Teils~~ winzigen, aber dominierenden Teils der scientific community einen tatsächlichen Bezugspunkt hat, so ist doch die Differenz zwischen der Situation Mitte der 60er Jahre und heute, dass diese allgemeine Ideologie der autonomen Wissenschaft weitgehend zusammengebrochen ist.

Die rasch voranschreitende, staatlich abgestützte und vorangetriebene kapitalistische Vergesellschaftung der Wissenschaft hat der Autonomiethese zunehmend den Boden entzogen; der Widerspruch von Kapital und Arbeit reflektiert sich unmittelbar im Wissenschaftsbereich oder nur indirekt. Damit aber sind zwei Sachverhalte, die in unserem Zusammenhang von grundlegender Bedeutung sind, deutlich geworden:

③

1. Wissenschaft, sozial getragen durch die Schicht der Intelligenz, ist - letztlich - den vorhandenen Klassen, ihren Interessen, ihren Beziehungen untereinander unter- bzw. nachgeordnet.

②

2. Die wissenschaftliche Intelligenz ist daher der Träger, nicht aber das Subjekt der Wissenschaft.

Zunächst ist eine solche Unterscheidung zwischen unmittelbarem Träger und einem Subjekt von Handlungsabläufen nichts absonderlich. Der Historiker Arthur Rosenberg/ formulierte diese Unterscheidung 1934 so: "Die Kapitalisten...müssen indirekt regieren. Wie sie sich nicht selbst ihre Waren hämmern und schmieden, wie sie nicht selbst hinter dem Ladentisch stehen und ihre Produkte dem Kunden verkaufen, so können sie auch nicht selbst ihr Militär, ihre Polizei und ihre Wählerschaft sein. Sie brauchen Helfer und Diener, um zu produzieren, um zu verkaufen und zu regieren." (A. Rosenberg, der Faschismus als Massenbewegung, in: Ab., FuK, S. 78f.). Und ebensowenig wie sie hämmern und schmieden, handeln, schießen und regieren, ebensowenig reflektieren und experimentieren sie; genauso wie es, um nocheinmal mit Rosenberg zu sprechen, "eine komische Idee (wäre), sich vorzustellen, wie die Fabrikanten

①
Tolstojan: W. wird
autonom, werden jaell.
dekreiviert.

hat 1934 den Zusammen-
hang, in dem ich diese
Unterscheidung hieher-
stellen möchte, so formu-
liert:

und Bankiers persönlich zu den Waffen greifen und mit Gewehr und Säbel das übrige Volk sich untertänig machen.", genauso wäre es eine komische Idee sich vorzustellen, daß die Fabrikanten und Bankiers persönlich zu den Reagenzgläsern greifen und sich mit Computern und Teilchenbeschleunigern die Natur untertänig machen. Aus dem einfachen Tatbestand, daß sie auch hierzu ihre Diener und Helfer haben, kann die Illusion entstehen, diese seien nicht nur unmittelbare Träger, sondern auch die Herren und Subjekte der Wissenschaft- (sie seien also autonom) - doch das Subjekt der Wissenschaft ist - ökonomisch formuliert - das Kapital, sozial formuliert die bürgerliche Klasse in ihrer ganzen Vielfalt, politisch formuliert die herrschende Klasse. Andererseits gilt: Träger und Subjekt der Wissenschaft fallen nicht nur auseinander, sondern gehen auch dialektisch ineinander über: ein Teil der Träger des Wissenschaftsprozesses, der wissenschaftlichen und technischen Intelligenz ist unmittelbar ökonomisch an das Kapital gebunden und bezieht Kapitaleinkommen; gehört sozial als Mitglied der HIGH SCIENCE zur bürgerlichen Klasse; gehört endlich im Wissenschaftsmanagement und der Wissenschaftspolitik politisch zur herrschenden Klasse.]

Träger: heißt

Die Feststellung gilt nicht nur für Industrieforschung. Daran stellt der DFB im Entwurf zu seinem Grundsatzprogramm fest:
 "Nicht nur im Bereich von Forschung und Entwicklung in der Privatwirtschaft, sondern auch im Bereich der staatlichen Forschungsförderung und der Hochschulforschung überwiegt der Einfluss der Unternehmung."
 Wirksamkeit, sozial bleibt festhalten, ist widersprüchlich, sie steht im widersprüchlichen Beziehungsgefüge der Klassen.

Wenn wir nun von arbeitnehmerorientierter Wissenschaft sprechen, geht es im Kern um zwei Prozesse:

1. um die Schaffung eines neuen Sozialtypus Wissenschaft, in dem nicht mehr die herrschende bürgerlich-kapitalistische Klasse alleiniges Subjekt des Wissenschaftsprozesses ist

2. indem innerhalb des Wissenschaftssystems angestrebt wird, Träger und Subjekt der Wissenschaft immer mehr ineinander übergehen zu lassen.

Die Anfang der 70er Jahre entwickelte Forderung nach arbeitnehmerorientierter Wissenschaft bedeutet zunächst die Forderung, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ daß neben dem Kapital, der Kirche, dem Militär, der zentralen Staatsbürokratie und der HIGH SCIENCE auch die Arbeitnehmer und ihre Organisationen, die Gewerkschaften, als ~~MM~~ Subjekte des Wissenschaftsprozesses anzuerkennen. Somit geht es zunächst schlicht und einfach um die Anerkennung der Pluralität der Subjekte und ihre Ausweitung. [Denn das gilt es durchaus festzuhalten: den rund 120000 Beschäftigten in Unternehmerverbänden, die sich auf ca. 5000 Büro- und Verwaltungsstellen verteilen, stehen im Bereich der DGB-Gewerkschaften rund 9 000 Mitarbeiter in 1800 Verwaltungsstellen gegenüber; beim DGB-Verwaltungsstellen auf Kreisebene sind akademisch qualifizierte Mitarbeiter die Ausnahme, bei den Landesverbänden und auf Bundesebene eine kleine Minderheit. Bei den Dachverbänden der Unternehmer BDI, BDA, DIHT ~~xx~~ sind jeder dritte Hauptamtliche akademisch ausgebildet, bei den ~~9~~ Industrieverbänden tragen 90 % der Hauptgeschäftsführer einen Dokortitel, zumeist Juristen und Ökonomen. Doch es geht nicht nur um die Verwissenschaftlichung des Apparats, sondern um die ~~Verwissenschaftlichung des Apparats, sondern um die~~ *Verwissenschaftlichung des Apparats, sondern um die* ~~generelle Relation der Beeinflussung und Mobilisierbarkeit wissenschaftlicher Potentiale.~~ *generelle Relation der Beeinflussung und Mobilisierbarkeit wissenschaftlicher Potentiale.* Von gewerkschaftlicher Seite ist vor einigen Jahren geschätzt worden, daß in der BRD ca. 7000 Wissenschaftlern, die in pri-

4. a)

6)

① Liebeswert, zweite Art.

• Geruchlose
• blauer Bienen

vaten und staatlichen Wissenschaftseinrichtungen eine
mehr oder weniger arbeiterorientierte Wissenschaft
betreiben, rund 200 000 wissenschaftlich qualifizierte
Personen gegenüberstehen, die eine Wissenschaft im
Unternehmerinteresse durchsetzen. ⁽¹⁾ Oder noch ein
Beispiel: gegenwärtig sind rund 5 % der 26 000 Wissen-
schaftler an den Hochschulen Mitglied einer Gewerk-
schaft - was, nebenbei bemerkt, nicht bedeuten muss,
daß dies immer Auswirkungen auf ihre Wissenschaftliche
Arbeit hat. Diese Zahl beträgt mit Sicherheit nur einen
Bruchteil jener Ziffern der Hochschulangehörigen, die
über a) Forschungsaufträge und b) Beraterverträge mit
der Industrie verbunden sind. ⁽²⁾ Hier also geht es um
den Versuch, ein gewaltiges Ungleichgewicht an Poten-
tialbeeinflussung und -mobilisierbarkeit zumindest an-
satzweise zurückzudrängen, ein Ungleichgewicht, das
bekanntermaßen dadurch noch potenziert wird, daß auch
die anderen von mir erwähnten Subjekte des Wissen-
schaftsprozesses nicht gerade gewerkschaftsfreundlich
sind und über entsprechende Wissenschaftspotentiale
verfügen. Dabei sind die Verhältnisse ganz anders, als
uns die empörten und weithin scheinheiligen Aufschreie
aus dem Unternehmerlager über die durch Kooperations-
beziehungen oder -verträge bedrohte Wissenschaftsfrei-
heit wollen glauben machen. Was ist ein Kooperations-
vertrag über die freiwillige, öffentliche, jederzeit
nachkontrollierbare und von keiner gewerkschaftlichen
Einrichtung erzwingbaren Durchführung einer Veranstal-
tung über, sagen wird, die Darstellung der Arbeitswelt
im ZDF-Magazin - was eine ganz kleine Veranstaltung
geben würde, was also ist dies gegen, sagen wird, das

~~3) Probat~~
~~Kapitalbesitz für~~
~~F&E 1978: 23 Pkt D77~~
6 kooper. Bezüge + Erlöse
(Bremen, Oldenburg,
Saarbrücken, Bodensee
Natten) mit ca 100-
150 Wissenschaftlern.
Plus Automeil für Drume
ein halbes Tausend
Wär.

(2)
Die Zahl der direkten
Vertreter des Unter-
nehmens im zentralen
Gewerkschaftsberaten-
den Apparat ist 10
bis 20 mal so hoch
wie die der Gewerks-
schaften. Der Beratungs-
plan 1979 weist unter
957 Beratern 21
Gewerkschafter auf
(2%!). Und

1) Ein letztes Beispiel: in
NRW 1978 164 Gesell-
schaftsaufträge an Berater-
schaften von Industrie,
Handel, Handwerk da-
gegen nur 2 (das
sind knapp 2%) aus
Arbeitnehmerorganisa-
tionen. 45 WZL + DRAG
2) Die DFG - unmittelbar für
Forschung wichtiger
Probleme über 33 Leitende
Nachrichtendienstler und
Wissenschaftsber-
ater.

Konkordat des Freistaates Bayern mit dem Vatikan aus dem Jahre 1975, nach dem sich Bayern dem Heiligen Stuhl gegenüber verpflichtet, an allen Hochschulen Konkordatslehrstühle in Pädagogik, Philosophie und Soziologie für den Bereich der Lehrerbildung einzurichten, wobei nach § 5 des Konkordats seitens des zuständigen Bischofs "gegen deren Inhaber hinsichtlich ihres katholisch-kirchlichen Standpunktes keine Erinnerung zu erheben ist"? Was, ^{vielleicht} wie ~~wie~~ ^{erinnerlich} ist, etwa an der Universität Regensburg dazu führte, dass ein Professor Stieglitz berufen wurde - man kennt ihn nicht, aber, so steht zu fürchten, man wird ihn noch kennenlernen - ⁱⁿ dessen Antrittsvorlesung in Soziologie zu hören war, dass "die Stunde derjenigen Soziologen gekommen" sei, "die zugunsten ihres Faches ihre religiöse Konfession bekennen", der die Tatsache einer "gottfremden, prophetenlosen Zeit" beklagte. Man stelle sich vor, der DGB ~~verlangte~~ ~~das~~ schliesse Abkommen mit, sagen wir, dem Institut für Soziologie an der Universität Münster und die Beteiligten legten in § 5 fest, daß "gegen den Inhaber ^{Gewerkschafts} neuzuschaffender Lehrstühle, die vom Bundesland NRW zu finanzieren sind, hinsichtlich ihres arbeitnehmerorientierten-gewerkschaftlichen Standpunkte von Seiten des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sitz in Düsseldorf, keine Erinnerung zu erheben ist." Man braucht nicht von der Kirche zu reden; man könnte auch die engen Verflechtungen zwischen Militär und Hochschule bzw. Wissenschaft erörtern, die weit über das hinausgeht, was auch die trotzigsten Träume von Heinz-Oskar Vetter beinhalten dürften, was daher zu schildern hier nicht die Zeit ist. Ich möchte stattdessen zum Abschluß nochmals, die bisherige Diskussion zusammenfassend, kurz zu definieren versuchen, was die hauptsächlichen Merkmale ~~ist~~ einer arbeitnehmerorien-

tierten Wissenschaft sind.

Orientierung / problemorientiert

1. die gesellschaftlichen Probleme, welche dieser Sozialtypus Wissenschaft zum Ausgangspunkt seiner Wissenschaftsprogramme nimmt, sind die der Arbeitnehmer in unserer Gesellschaft; die Interessen ~~der~~ der Lohnabhängigen sind ihr Ausgangspunkt, nicht die Interessen der Unternehmer. Die Interessen der Lohnabhängigen sind durch ihre soziale Lage als abhängig Beschäftigte geprägt. Sie zielen ab auf

3. 4. 11

- a) Sicherung der Arbeitsplätze
- b) Soziale Sicherheit, insbesondere vor Dequalifizierung und Einkommensenkung durch Rationalisierung ^(Kfz-Industrie)
- b) Humane Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen, z.B. Arbeits- und Gesundheitsschutz usw. ^{auch im Reprod. Bereich}

Das DGB-Grundsatzprogramm Entwurf fordert eindeutig: "Die Gewerkschaften fordern, dass Wissenschaft und Forschung der allseitigen Entfaltung des Menschen durch die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu haben."

2. Arbeitnehmerorientierte Wissenschaft ist nicht nur interessenbezogene, sondern in doppeltem Sinne organisierte Wissenschaft: sie baut auf einer hochvergesellschafteten, arbeitsteilig organisierten Wissenschaft auf ~~dem~~ - sie ist daher als Sozialtypus keine a-soziale, private Einzelproduktion, sondern kooperative, kommunikative, gesellschaftliche wissenschaftliche Arbeit, d.h. aber zugleich auch: sie ist gegen die Konkurrenz der Wissenschaftler untereinander gerichtet, gegen die sie das gewerkschaftliche Prinzip der solidarischen Organisation setzt. Die Gewerkschaft kann ihrer Schutzfunktion nur dann gerecht werden, wenn sie die Konkurrenz unter den Arbeitern aufhebt. Dies gilt auch für Wissenschaftler, wo die wissenschaftliche Konkurrenz die Arbeitsmarktkonkurrenz verschärft. Der zentrale Angriffspunkt der Unternehmer in ihrer Polemik gegen die Koope-

ration liegt hier - und das ist bislang praktisch nicht gesehen worden. Wenn von Seiten der Unternehmer und ihrer richterlichen und publizistischen Diener und Helfer das Prinzip der individuellen Forschungsautonomie- und -freiheit hervorgehoben wurde, so richtet sich dies ~~gegen~~ im Namen des autonomen, unsolidarischen Einzelnen gegen das Prinzip der Kooperation, Solidarität, gegen die Aufhebung der Konkurrenz, die allein in organisierter Form Schutz vor Unternehmerübermacht bietet.

Und die allein ist ein Eingehen von Beziehungen zwischen produktiver wiss. Konkurrenz der einzelnen Wiss. untereinander möglich.
 • neues Evaluationsystem (316)
 • Nr 7, S. 48, 62

3. Arbeitnehmerorientierte Wissenschaft ist drittens eine demokratische Wissenschaft, d.h. zugleich auch eine bewußt politische Wissenschaft. Sie ist aus drei Gründen demokratisch:

- + inhaltlich auf Interessen der Bevölkerungsmehrheit ausgerichtet (wichtig)
- + sie ist demokratisch organisiert, d.h. strebt die gleichberechtigte Mitwirkung der Durchführenden und Betroffenen an
- + sie ist öffentlich organisiert und damit der demokratischen Kontrolle zugänglich.

was bleibt (20)

Instrumentelle Funktion (Statusfunktion!)
 4. Arbeitnehmerorientierte Wissenschaft ist viertens praxisbezogene Wissenschaft: beherrschend die sozialen Gesetzmässigkeiten der Wissenschaft; Überleitung (Bildungsarbeit/Weiterbildung/Tarifpolitik/ideologische Angriffe/Programmdiskussion). Was heißt Praxis: a) Steigerung von Natur- und Gesellschaftsbeherrschung b) Kollektivität und organisiertheit - hier wieder Demokratiebezug.

5. Theorie. ← Pluralismus → Statik (NS)